

# Wildnis stiften – 10 Jahre Stiftung Naturlandschaften Brandenburg

Dr. Hans-Joachim Mader  
Vorsitzender des Stiftungsrates

Zeit, Raum und Geschwindigkeit ist etwas für Philosophen – sehr grundsätzlich und sehr theoretisch, für Physiker von Nanosekunden bis zu Lichtjahren, für Politiker (die anwesenden natürlich ausgenommen) schön kurz bis zum nächsten Wahltermin ....

Nicht so für Stiftungen, Stiftungen sind i.d.R. auf Dauer angelegt. Wir jedenfalls verstehen unsere Stiftung als ein Langfristprojekt. Was hier entstehen soll, braucht viel Zeit und soll lange währen. Was hier entstehen soll, nennen wir Wildnis oder, um es einfacher und weniger anstößig auszudrücken: es sollen in den kommenden Jahrzehnten und Jahrhunderten auf unseren Flächen mitteleuropäische Urwälder wachsen, reif werden und dem natürlichen Rhythmus der Natur gehorchend uns vieles lehren, was wir schon nicht mehr kennen oder nie kennen gelernt haben. Wir sollen lernen und begreifen, wie faszinierend und vielfältig Natur sein kann, die nicht von Menschen gestaltet und geformt wurde sondern sich entwickelt aus dem ureigensten Regelschatz des Lebens in all seiner Vielfalt.

Wir haben nur vage Vorstellungen von dem, was da im Laufe vieler Jahre entstehen wird, aber wir sind überzeugt davon, dass es etwas Schönes und Lehrreiches sein wird.

Viele von uns erinnern sich an die frühen 90er Jahre, als im Land Brandenburg ein neues Zeitalter anbrach, viele Menschen mit großer Energie und Begeisterung sich daran machten dieses Land zu gestalten, unendlich viele Ideen geboren und verworfen wurden und es vor Spannung nur so knisterte: wo schaffen wir den Durchbruch, wer macht den nächsten Fehler, wie lösen wir dieses oder jenes nie da gewesene Problem. Auch diesem Anfang wohnte ein Zauber inne.

Eines der Probleme des Landes war seine außerordentlich große Anzahl militärischer Übungsflächen, die munitionsverseucht etwa 230 000 ha umfassten und ca. 8% der Landesfläche ausmachten. Was sollte, was

konnte geschehen mit diesen Flächen. Für den Naturschutz ergab sich aus dieser Situation heraus plötzlich eine große Chance: warum nicht einen Teil dieser Flächen dauerhaft der Natur überlassen? Hatte die Natur nicht schon deutliche Signale gesetzt, wie sie diese Flächen dynamisch zurückerobert, welche Formen- und Artenvielfalt Einzug hält? Nahezu alle anderen Nutzungsformen schieden für die damaligen „roten Zonen“, die Flächen mit besonders hoher Munitionsbelastung ohnehin aus. So wurde im Jahr 1995 die Idee geboren, eine Stiftung zu gründen und dieser die aus naturschutzfachlicher Sicht wertvollsten Flächen zu überlassen.

Ich will hier nicht Ihre Zeit in Anspruch nehmen und schildern warum es 5 Jahre gedauert hat, bis von dem damaligen Beschluss ausgehend eine Stiftungsgründung erfolgen konnte. Es wäre eine kurzweilige Geschichte von Stolpersteinen und Fallen und Missgunst und overprotection seitens einer überängstlichen Stiftungsbehörde.

Aus der am 16. Mai 2000 endlich gegründeten Stiftung ist inzwischen eine stabile, gut funktionierende Einrichtung geworden. Konstruiert nach dem Vorbild eines Trust fonds haben sich das Land Brandenburg, große Naturschutzorganisationen wie die Frankfurter Zoologische Gesellschaft, der WWF, der NABU und die Louisoder Umweltstiftung, ein regionaler Verein (der Landschafts-Förderverein Nuthe Nieplitz Niederung e.V.) und eine Privatperson zusammengetan und Geld und Vertrauen in diese Stiftung eingelegt. Diese Kombination ist ein Musterbeispiel für eine PPP (private-public-partnership).

Unsere Mission ist schnell erklärt: Wir kaufen, vornehmlich auf ehemaligen Truppenübungsplätzen, Flächen auf um diese dauerhaft einer ungestörten und von Menschen unbeeinflussten Naturentwicklung zu überlassen. So entsteht Wildnis. Inzwischen besitzen wir über 12 000 ha Fläche in drei großen zusammenhängenden Einheiten im Süden Brandenburgs auf den ehemaligen Truppenübungsplätzen Lieberose, Jüterbog West und Heidhof. Eine 660 ha große Fläche in der Tangersdorfer Heide wird, wenn der Haushaltsausschuss des Landes Brandenburg zustimmt, in diesem Jahr noch dazukommen. Unser Jahreshaushalt umfasst ca. 2,4 Mio Euro, das Gesamtvermögen beträgt ca. 8,6 Mio Euro. Dieses nicht ganz kleine Unternehmen steuern wir mit nur vier Festangestellten und einer größeren Zahl ehrenamtlicher Mitarbeiter, die im Vorstand und Stiftungsrat tätig sind. In Lieberose wie auch in Jüterbog sind örtliche Beiräte eingerichtet worden, um mit dem Stiftungsanliegen möglichst nahe bei der Bevölkerung zu sein.

So einfach wie das klingen mag, ist es natürlich nicht. Flächen kaufen und liegen lassen – abwarten und Tee trinken – wäre kein gangbarer Weg. Wir haben uns vorgenommen, unsere Arbeit und unsere Ziele und schließlich auch die Ergebnisse, den Menschen in der Region und vielleicht auch darüber hinaus zu vermitteln, sie ein zu beziehen in unsere Arbeit und Zielsetzung und sie teilhaben zu lassen. Dazu müssen die Flächen peripher, ohne die großflächigen Kernzonen zu berühren, erschlossen werden. Wir legen Wanderwege an – eine willkommene Erweiterung der kommunalen Naherholungsangebote – und um dieses verantwortlich zu tun, müssen diese Wege einschließlich Sicherheitsstreifen auf beiden Seiten von Munition und Altlasten befreit werden. Da wir auch Feuer als ein Teil von Wildnisentwicklung verstehen, der benachbarten Bevölkerung aber kein erhöhtes Risiko zumuten wollen, haben wir in Abstimmung mit den Kreisbrandmeistern ein Brandschutzkonzept entwickelt, das vor allem umfängliche, ebenfalls peripher gelegene Brandschutzschneisen beinhaltet. Mit einer intensiven Öffentlichkeitsarbeit haben wir unseren Bekanntheitsgrad in Brandenburg und darüber hinaus deutlich erhöhen können.

So wunderbar groß und unzerschnitten unsere drei Flächen im Süden Brandenburgs sich auch darstellen, sie sind doch isoliert und voneinander entfernt und durch zahlreiche Verkehrswege getrennt. Dies eingedenk haben wir mit Hilfe der DBU das Projekt „Ökologischer Korridor Südbrandenburg“ aus der Taufe gehoben und bemühen uns intensiv, die in unserem Eigentum befindliche Kernzonen sowie vergleichbare Gebiete von Kooperationspartnern in einem von Polen bis nach Sachsen-Anhalt reichenden Korridor mittels Waldentwicklung, Gewässerentwicklung und Überbrückung der Verkehrsbarrieren zu vernetzen und die Barrierewirkung zu reduzieren. Letzteres geschieht nicht nur über den Bau von Grünbrücken – wozu uns das Konjunkturpaket II glücklicherweise Mittel zur Verfügung stellt-, sondern wir loten auch aus, welche Möglichkeiten bestehen, die zahlreichen kleinen Über- und Unterquerungen der Strassen- und Schienensysteme so aufzuwerten, dass sie von der wandernden Tierwelt angenommen werden können. Wir haben uns für dieses ehrgeizige Vorhaben einen 20-Jahre Zeitraum vorgenommen. Die zweijährige Phase 1 ist abgeschlossen und wir stehen am Beginn der 2. Phase, wobei uns das Land Brandenburg und der Naturschutzfonds Brandenburg schon ihre Unterstützung zugesagt haben und die DBU in diesen Tagen über eine nochmalige Förderung entscheidet.

Für Lieberose haben wir uns etwas Besonderes ausgedacht. Hier warten wir mit einer „Weltneuheit“ im Naturschutz auf. In Lieberose soll in den nächsten Jahren eine INA – eine Internationale Naturschutzausstellung

stattfinden. Was das ist und was dieser neue Begriff beinhalten könnte, wird im letzten Vortrag des Tages berichtet. Dem will ich hier nicht vorgreifen.

Meine Damen und Herren, manch einer von Ihnen wird sich fragen: weshalb eigentlich Wildnis, warum unsere schönen Kulturlandschaften aufgeben, haben wir nicht über 30 Jahre Erfahrung mit Biotopschutz und Artenschutzprogrammen? Was entsteht da eigentlich außer einem alt werdendem Wald auf trockenen und mageren Böden. Je kritischer die Frage, desto präziser muss die Antwort sein: Zunächst geht es uns nicht um ein entweder oder, nicht um Kulturlandschaft oder Wildnis, nicht um Offenlandschaften contra Urwälder. Beides hat in unserer Gesellschaft und beim Stand unserer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung eine Berechtigung nebeneinander. Von den ehemals 230 000 ha militärischer Übungsflächen sind noch das Mehrfache dessen was die Stiftung besitzt vorhanden, um Sukzessionsstadien zu stabilisieren, Heiden und andere Offenlandformen zu bewahren. Wir freuen uns über diese Bemühungen. Wir allerdings wollen Wildnis schaffen, weil es dafür zahlreiche gute Gründe gibt. Das beginnt mit ethischen Gründen, die sich etwa mit den Begriffen Bescheidenheit, Zurücknahme, Ablassen von Manipulation, bereit sein zum Staunen umreißen lassen. Darauf folgen biologische, ökologische Gründe, die in die Richtung der Ermöglichung von Evolutionsprozessen und Anpassungsprozessen ohne menschlichen Einfluss und gerade auch in Zeiten des Klimawandels weisen. Aus naturschutzfachlichen Gründen tun wir gut daran, besonders scheuen und störungsempfindlichen Arten des Waldes einen unzerschnittenen, ungestörten und stillen Lebensraum zu bieten. Aus naturschutzpolitischen Gründen schließlich ist Wildnisentwicklung in Mitteleuropa dringend geboten. Wie könnten wir von der Welt – besonders von den Armen dieser Welt - erwarten ihre Primärwälder zu schützen, wenn wir selber jeden qm unseres Landes einer irgendwie gearteten Nutzung unterziehen?

Wie jedermann hier im Raum weiß, sind unsere beiden größten Umweltprobleme der Klimawandel und der anhaltende und sich beschleunigende Verlust der Artenvielfalt. Zur Überwindung beider Probleme leisten wir als Stiftung unseren bescheidenen Beitrag: Wir deponieren dauerhaft Kohlenstoff auf unseren Flächen in den aufwachsenden und nicht bewirtschafteten Wäldern und in der sich bildenden Humusschicht des Bodens, und wir stabilisieren die Biodiversität, indem wir große unzerschnittene Lebensräume gerade für die Arten zur Verfügung stellen, die in der Industrielandschaft keine Bleibe finden.

Die EU hat diese Thematik inzwischen aufgegriffen und in ihrer Prager Konferenz dazu eindeutig in dem hier vorgetragenen Sinn Stellung bezogen. Die Bundesregierung hat am 7. November 2007 im Kabinett die Nationale Strategie zur Biologischen Vielfalt beschlossen und darin das Ziel einer Wildnisentwicklung in Deutschland von 2% bis zum Jahr 2020 festgelegt. Auch dazu werden wir heute noch mehr hören. Soweit für mich ersichtlich, tragen neben der Stiftung Naturlandschaften und dem NABU mit seiner Stiftung lediglich einige Nationalparke in Deutschland und in geringerem Umfang einige Biosphärenreservate zu diesem Ziel bei. Alles zusammengerechnet sind wir heute noch weit unter einem ½ % Flächen, die einer Wildnisentwicklung in Deutschland eindeutig und dauerhaft dienen. Die große Frage lautet: Wo und wann und mit welchen finanziellen Mitteln sollen die restlichen 1 ½ % herkommen?

Diese Konferenz, meine Damen und Herren, soll ein Impulsgeber sein. Wir wollen diesen Tag nutzen für eine Bestandsaufnahme, für ein gegenseitiges Kennenlernen, für eine Orientierungshilfe und für ein politisches Signal: Wildnis soll ein Thema werden in Deutschland – und wir wollen, dies wird sicher ein mühsamer Weg werden, auch daran arbeiten, das negative „feeling“ abzuschütteln, das mit dem Begriff Wildnis besonders in Deutschland verbunden ist. Sind wir doch eine Nation der Saubermänner, der Hygieniker, der alles Verbesserer, der Ordentlichen und Rechtwinkligen...

Wir haben eine Vision, die beinhaltet Schulkinder, die von Aussichttürmen aus unsere Wildnis bewundern, die Stille und Einzigartigkeit eines alt werdenden, sterbenden und sich selbst erneuernden Waldes erleben können. Wir haben eine Vision, die beinhaltet das ungestörte Zuwandern von Wölfen und Wildkatzen und wer weiß was da noch so kommen mag ... Wir haben eine Vision, die beinhaltet, dass unsere Bemühungen um Wildnis und das viele Geld, das wir dafür aufwenden müssen, von Kollegen aus anderen Nationen gewürdigt wird und ihre Bestrebungen um mehr Naturschutz befeuert. In unserer Vision sind die Bürger von Lieberose und Jüterbog oder Luckenwalde stolz auf ihre Wildnisgebiete und freuen sich über die zahlreicher werdenden Touristen, die diese neue – alte Welt kennen lernen wollen ohne sie zu stören. Ich weiß, dass ein großer deutscher Politiker gesagt hat, wer Visionen hat, soll zum Arzt gehen. Ich widerspreche dem: ich sage, wer keine Visionen hat ist krank an der Seele. Der sollte besser zum Arzt gehen.

Wir haben für den heutigen Tag eine Resolution vorbereitet, die an den Bundesumweltminister gerichtet ist und die mit den meisten unserer großen Naturschutzverbände abgestimmt ist. Diese Resolution wird heute auch der Presse vorgestellt und liegt Ihren Tagungsunterlagen bei. Ich bitte sie, im Laufe des Tages einmal hinein zu schauen. Wir werden nach langwieriger Abstimmung an dem Text der Resolution nichts mehr ändern können, dennoch sind wir dankbar für jeden Hinweis oder Kommentar – auch für unsere künftige Arbeit.

Mein Dank - der Dank der Stiftung - geht an den Schirmherrn der Tagung, Herrn Bundesumweltminister Norbert Röttgen, an die Sponsoren: die Firma Kronospan, die Investitionsbank des Landes Brandenburg und die Mittelbrandenburgische Sparkasse. Mein Dank geht auch an die Referenten des Tages und nicht zuletzt an die Moderatoren – Herrn Abteilungsleiter Axel Steffen und Herrn Hellmuth Henneberg, der die Diskussion heute Nachmittag moderieren wird. Und schließlich danke ich natürlich Ihnen allen für Ihr Kommen und für Ihr Interesse an dem Thema Wildnis.

Herzlichen Dank